

Berlin-Film-Katalog stellt sich vor

Berlin-Film-Katalog ist ein **nicht-kommerzielles Projekt zur Erstellung einer kompletten Berlin-Film-Datenbank, kostenlos nutzbar im Internet**: Alle Filme, die (erkennbar, also nicht nur in irgendeinem Studio) in Berlin gedreht wurden oder in Berlin spielen, sollen erfaßt werden – mit detaillierten, überprüften und daher verlässlichen Stab- und Inhaltsangaben, mit Einordnungen und Kommentaren.

Jeder soll Berlin-Film-Katalog nutzen können. Und **jeder soll sich an der Erstellung von Berlin-Film-Katalog beteiligen, seine Einschätzungen, Vorlieben und Abneigungen mitteilen können**. Momentan, wo sich Berlin-Film-Katalog noch in der Vorbereitungsphase befindet, beispielsweise durch **Ergänzung und/oder Korrektur unserer Filmliste**, die auf der Website www.berlin-film-katalog.de zu finden ist.

Die Idee zu Berlin-Film-Katalog entstand aus zwei Beobachtungen heraus: **Zu den vielen Filmen, die in Berlin gedreht wurden und/oder in Berlin spielen, gibt es bemerkenswert wenige Informationen** (auch nicht im Internet, wo man oft Texte findet, die wortwörtlich von Website zu Website kopiert wurden – mit samt den Fehlern). Und **es wird eine immer kleinere Auswahl an Berlin-Filmen in den Kinos wie im Fernsehen gezeigt**. Dementsprechend wird das Filmbild der Stadt von immer weniger Werken geprägt. Und immer mehr Berlin-Filme, darunter auch bedeutende, geraten in Vergessenheit.

Deshalb und um zu zeigen, daß Berlin-Film-Katalog nicht nur auf Geld wartet, sondern bereits etwas tut, gibt es jetzt den **Jour fixe des selten gezeigten Berlin-Films**: Seit Juni 2012 wird **jeweils am zweiten Montag im Monat** im Weißenseer **Brotfabrikkino** eine Berlin-Film-Rarität präsentiert.



Verantw.: Jan Gypfel, Schützenstraße 41, 12165 Berlin, centrale@berlin-film-katalog.de
Photos: DEFA-Stiftung/Waltraud Pathenheimer – Comic: www.marcel-und-pel.de

Das siebente Jahr

Ein Film von Frank Vogel

Vom 10.-12. Juni 2019 um 18 Uhr
im Brotfabrikkino

Mit seinem kulturpolitischen Kahlschlag beendete das berüchtigte 11. Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 nicht nur die inhaltlich interessanteste, gesellschaftskritischste Phase der DEFA-Spielfilmproduktion. Während der westdeutsche Film künstlerisch wie kommerziell in seiner tiefsten Krise steckte, hatte sich das DDR-Kino auch ungewöhnlich experimentierfreudig gezeigt und zunehmend modern in der Form des Geschichtenerzählens und der Photographie. Frank Vogel (1929-1999), dessen „Denk bloß nicht, ich heule“ zu den 1965/1966 verbotenen Filmen gehört hatte, **demonstrierte 1968 mit „Das siebente Jahr“, daß die Entwicklung zu einem zeitgemäßerem Kino von den Dogmatikern nicht ganz totgetrampelt worden war.**

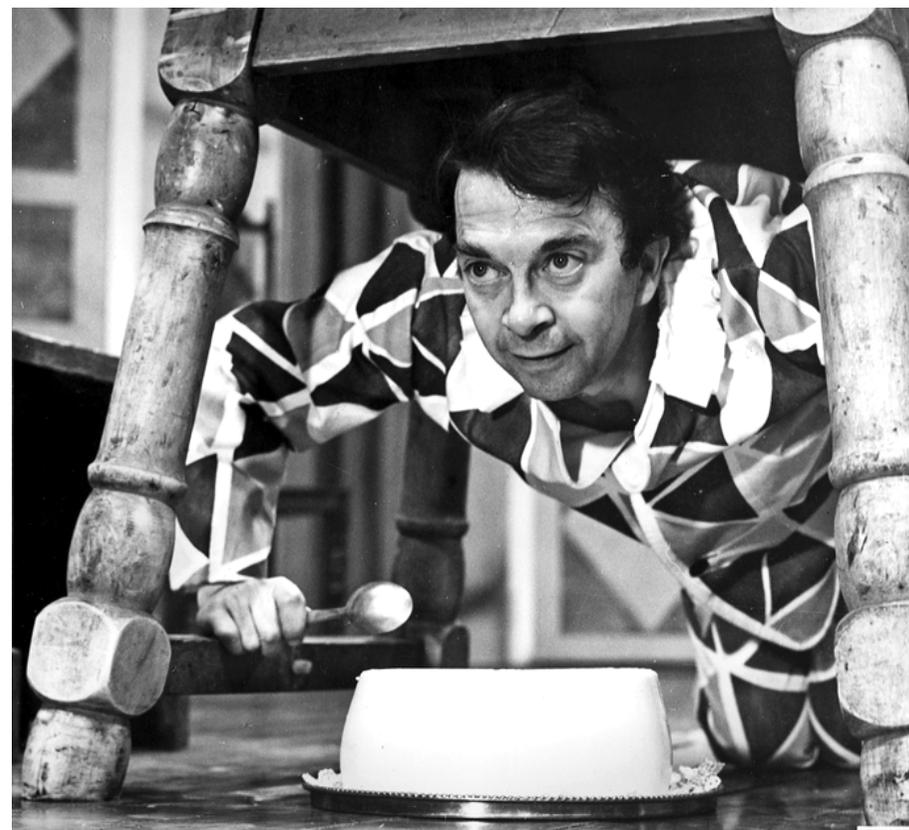
Dabei verarbeitete der Filmemacher auch seine eigene Ehekrise – dies aber aus der Sicht der Frau: Eine junge Herzchirurgin an der Berliner Charité (Jessy Rameik) hadert mit ihrem Beruf ebenso wie mit ihrer Ehe. Diese wird, da der Mann (Wolfgang Kieling) ein gefragter Schauspieler ist, auch durch unterschiedliche Arbeitszeiten belastet. Im Alltagsstreß droht nicht zuletzt die kleine Tochter dauernd zu kurz zu kommen. Und dann scheint der Gatte Gefallen zu finden an dem Ehemodell eines Kollegen (Ulrich Thein) seiner Angetrauten, wo die hübsche, verwöhnte junge Gemahlin (Monika Gabriel) sich ganz der Pflege ihres Äußeren und des behaglichen Heims hingibt. Das gesamte Geschehen spielt sich ab in den sieben Tagen vor dem siebenten Hochzeitstag der Chirurgin und des Mimen.

Durch die wirklichkeitsnahe Kameraführung von Roland Gräf, der damals noch vor dem Beginn seiner eigenen Regiekarriere stand, die dezenten, gern barockisierenden Jazzklänge von Peter Rabenalt und einer eher elliptischen Erzählweise **wirkt der weitgehend außerhalb des Ateliers gedrehte Streifen noch ein halbes Jahrhundert später frisch und modern.** Interessant ist er auch, weil er zu den ersten DDR-Spielfilmen gehörte, die thematisierten, zu welcher (Doppel-) Belastung die staatlich angestrebte Emanzipation der Frau häufig führte, und die auf die hohe Scheidungsquote in der DDR reagierten.

„Das siebente Jahr“ war der erste Film, den Wolfgang Kieling drehte, nachdem er im März 1968 mit einigem Getöse zum zweiten Mal in die DDR übergesiedelt war. Die gegenseitige Zuneigung zwischen dem Star und dem SED-Staat flaute bald ab: Anfang 1971 kehrte Kieling abermals in den von ihm geschmähten Westen zurück, wo er seine Karriere erstaunlicherweise nahtlos fortsetzen konnte. Monika Gabriel war inzwischen seine Frau geworden und folgte ihm.

Berlin-Film-Katalog präsentiert damit zum 84. Mal eine *Berlin-Film-Rarität des Monats* im Brotfabrikkino. Mehr zu dem Projekt unter www.berlin-film-katalog.de

VORSCHAU: Im Juli begehen wir den 75. Geburtstag von Lothar Lambert (und die bevorstehende Premiere seines neuesten Werks „Oben rum, unten rum“) mit der 1980 uraufgeführten Selbstfindungsstory **Die Alptraumfrau**, die dem König des Berliner Undergroundfilms auch ersten internationalen Ruhm bescherte.



Es ist mit Abstand die filmkünstlerisch reifste Äußerung des Regisseurs Frank Vogel und ein auch in internationalem Maße bemerkenswerter Film.

Günter Sobe, Berliner Zeitung vom 4. März 1969

Das siebente Jahr – DDR 1968/1969 – 82 Min. – Schwarzweiß –
R+B: Frank Vogel – K: Roland Gräf – M: Peter Rabenalt – D: Jessy Rameik,
Wolfgang Kieling, Ulrich Thein, Monika Gabriel, Alfred Müller, Hanns Anselm
Perten, Günter Naumann, Erika Dobsloff, Bettina Mächler

Vom 10.-12. Juni 2019 um 18 Uhr im Brotfabrikkino, Caligariplatz 1, 13086 Berlin (Pankow/Weißensee, direkt an der Grenze zu Prenzlauer Berg). Straßenbahn: M 2, 12, M 13, Bus: 156, 158. Haltestelle: Prenzlauer Allee/Ostseestraße. **Eintritt 7,50, erm. 6 Euro.** www.brotfabrik-berlin.de